

Der Bau der Anlage

Objektyp: **Chapter**

Zeitschrift: **Marchring**

Band (Jahr): - **(2010)**

Heft 53

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der Bau der Anlage

Zuerst die Armee, dann ziviler Bauherr



Abb. 31 Die Armee hat den Bau des Werks Grynau begonnen, zivile Firmen führten die Arbeiten zu Ende. Im Bild ein Soldat beim Betonieren von Ständen im Holeneich bei Tuggen.¹

Am 4. Januar 1940 reichte das Ingenieurbüro Simmen & Hunger, Chur, eine Offerte für die Planung des Werks Grynau ein, die am 6. Januar 1940 vom Geniechef der 7. Division bestätigt wurde. Am 23. März 1940 begann die Truppe unter Führung von Fachleuten der Mineur-Kp mit dem Stollenbau der Festung Grynau beim heutigen Notausstieg Ost. Als sich nach der Kapitulation Frankreichs für die Schweiz eine militärisch völlig neue Lage präsentierte, erfolgte am 23. Juni 1940 – zwei Tage vor dem Inkrafttreten der Waffenstillstandsvereinbarung – folgende Weisung des Generals: «1. In der Armeestellung sind keine neuen

Arbeiten mehr zu beginnen. Mit den Krediten, die bis anhin nicht beansprucht wurden, darf nichts Neues angefangen werden. – 2. Die in Angriff genommenen Werke und Stände sind zu vollenden, unter nachgenannten Voraussetzungen: a) besonders wichtige Anlagen mit permanentem Charakter, b) Anlagen, bei denen der Bauvorgang soweit gediehen ist, dass die Fertigstellung sich rechtfertigt, c) die Armeekorpskommandanten und der Kommandant der 9. Division entscheiden darüber, für welche Werke und Stände diese Voraussetzungen zutreffen. – 3. Die Arbeiten an den Sperren und Hindernisanlagen sind einzustellen. Hievon sind ausgenommen Anlagen, die als integrierender Bestandteil zum Selbstschutz der Werke und Stände gehören. Die Arbeiten für die Tankhindernisse im Raum des 2. und 3. Armeekorps sind einzustellen. – 4. Vom 24. Juni 1940 an ist mit der Wegräumung der Barrikaden im Sektor Baselstadt sowie der Stadt Bern zu beginnen.»² Für das Werk Grynau bedeutete dieser Befehl des Generals einen Unterbruch der Bauarbeiten.

Im Verteidigungs-Dispositiv vom 21.6.1940 war der Nordrand der Verteidigungsstellungen am Linthkanal vorgesehen.³ Aus diesem Grund schrieb das Kommando des 4. Armeekorps am 28. Juli 1940 an den Chef des Generalstabs, dass die Linthstellung in das Réduit National einbezogen worden sei und dass demzufolge die eingestellten Bauarbeiten unverzüglich wieder aufgenommen werden müssten. Diesem Antrag wurde stattgegeben, und die Bauarbeiten konnten im August weitergeführt werden, allerdings beaufsichtigte das Büro für Befestigungsbauten ab dem 24. August die Bauarbeiten selbst, wobei die Ingenieurbüros weiterhin mit der Planung beauftragt waren. «Durch

1 Die Feldbatterie 45 im Aktivdienst, Kapitel Bunkerbau auf dem Buchberg.

2 Zitiert nach Gautschi 1989, Seite 216.

3 Gemäss Operationsbefehl Nr. 12 vom 12. August 1940 verlief die Abwehrfront der Kernzone auf der Linie Sargans-Linthkanal-Schindellegi-Zugerberg-Rigi-Pilatus (Gautschi 1989, Seite 317).

die Fortsetzung der Arbeiten in Grynaue ist die Weiterbeschäftigung von Jng. Bärtsch, Ihres Büros [des Büros Simmen & Hunger] in Tuggen ermöglicht», teilte Oberst Zweifel, Geniechef der 7. Division mit.⁴ Die Bauarbeiten wurden neu nicht mehr durch die Truppe ausgeführt, zivile Unternehmen wurden für die weiteren Bauarbeiten angeheuert. Die Truppe hatte bis dahin bereits einiges erstellen können, wie eine Begehung am 2. September aufzeigte: «Bauzustand: Die Stollen sind gegenwärtig durchgebrochen & ausgeweitet auf das ungefähre Stollen-Profil. Einbau (Beton) nicht ausgeführt. Unterkunftsraum: Fussstollen vorgetrieben, keine Ausweitung; Maschinenraum nicht begonnen. Betonstand: 7116 – für 1 Mg flussabwärts mit betoniertem Gang zum Verbindungsstollen fertig.⁵ Sonst noch keine Waffenstände begonnen. Bauarbeiten seit Mitte Juni eingestellt. Keine laufenden Bauverträge. Angebote liegen vor für: Ausbau der Waffenstände 3116/17.⁶ Vergebung mündlich an Eleganti, Uznach. [...] Arbeit noch nicht begonnen, Verträge nicht unterzeichnet. Angebote für Stollenauskleidung liegen vor. Keine Vergebung.»⁷ In einer Aktennotiz vom 19.9.1940 den Bau des Werks Grynaue betreffend wird festgehalten, dass der Einbau einer Befestigungskanone 4,7 cm, einer Beobachterscharte 70, vier Maschinengewehre und eines Artilleriebeobachters vorgesehen seien. Damals war die Gestaltung des Eingangs noch nicht festgelegt.⁸

Die Truppe hatte allerdings bei den erstellten Bauten teilweise ungenügende Ausbrucharbeiten getätigt, wie eine Nachtragsofferte des Ingenieurbüros Simmen & Hunger aufzeigt: «Beiliegend erhalten Sie die Copie einer Offerte für das Umspriessen und Ausbauen des vom Militär erstellten Stollenteiles bei Stand 3101a. Der Einbau ist zu eng,

reicht in das Lichtraumprofil des Stollens hinein.»⁹ Diese Erfahrung, dass der Einsatz der Truppe zum Festungsbau nicht ideal ist, wurde auch andernorts in der Schweiz gemacht: «Auch erwies es sich als unzweckmässig, die Truppe graben und betonieren zu lassen, statt hiefür zivile Bauunternehmer einzusetzen, die diese Arbeiten rascher ausgeführt hätten.»¹⁰

Der vertragslose Zustand bei den Bauaufträgen wurde am 23. April 1941 beendet, als die Firma Fietz & Leuthold A.G.; Zürich, den Vertrag für den Bau der restlichen Anlagen unterzeichnete. Die Ausführung der Elektroinstallationen wurde der Firma Robert Fahrner, Elektr. Installationsgeschäft, Zürich, übertragen.¹¹ Wie wir bereits im Kapitel zum Bericht des deutschen Nachrichtendienstes festgehalten haben, wurden auch die Malerarbeiten an der Anlage an ein ziviles Unternehmen vergeben.¹² Neben den Malerarbeiten und der Errichtung des Infanteriehindernisses wurden auch Materiallieferungen an Betriebe aus der Region vergeben. Die HG-Auswurfkanäle wurden von G. Kistler, mechanische Schlosserei, Siebnen, mit den aufgeschweissten Handgranaten-Deckeln geliefert.¹³ Die Rohrdeckel wurden dem Betrieb von der Armee zur Verfügung gestellt. Zudem durfte diese Firma die Anschlussstutzen für die Frisch- und Abluftleitungen und die Rohre für die Dachentwässerung liefern.¹⁴

Die einmal erstellten Anlagepläne waren nicht in Stein gemeisselt, sondern wurden auch noch während der Bauarbeiten angepasst. So zum Beispiel am 18. Juli 1941

4 Schreiben vom 24. August 1940 (BAR E 5481 1984/162 Band 72, 1940–1946).

5 Es handelt sich hierbei um den Stand Mg 01.

6 Es handelt sich hierbei um die Stände Mg 20 und Mg 16.

7 Bericht vom 2.9.1940 (BAR E 5481 1984/162 Band 72, 1940–46).

8 Aktennotiz vom 19. September 1940 (BAR E 5481 1984/162 Band 72, 1940–46).

9 Offerte Simmen & Hunger vom 12. Juli 1941 (BAR E 5481 1984/162 Band 72, 1940–46).

10 Ernst 1948, Seite 152.

11 Auftragsbestätigung vom 21. November 1941 (BAR E 5481 1984/162 Band 72, 1940–46).

12 Ebenda.

13 Schreiben G. Kistler vom 2. Juli 1941 (BAR E 5481 1984/162 Band 72, 1940–46).

14 Rechnung vom 17. Juli 1941 (BAR E 5481 1984/162 Band 72, 1940–46).

in Bezug auf den Stand E: «Aus beigelegter Planskizze ersehen Sie die nach unserem Dafürhalten etwas günstigere Lage des Bunkers. Er ist 3,00 m nach rückwärts in den Hang und 3,2 m seitlich gegen Stand 18 hin verschoben. Er kommt dadurch bedeutend mehr in den Hang zu liegen. Die Fundamente werden sicherer und gegen Geschosse unempfindlicher. [...] An der Führung des Zugangsstollens haben wir nichts geändert. Hingegen ist die F U Nische [Funknische] auf die Seite mit höherer Überlagerung und von der M U Nische [Munitionsnische] weg verlegt.»¹⁵ Eine andere Änderung betraf, wie wir bereits gesehen haben, den ursprünglich geplanten, aber nie realisierten Nebeneingang des Werks (vgl. Kapitel 2.1.1).

Am 13. Januar 1942 waren die Bauarbeiten an der Anlage abgeschlossen. Das Büro für Befestigungsbauten führte die Abnahme der Bauarbeiten durch und erstellte eine Liste der zu behebenden Baumängel. Damit waren die Bauarbeiten am Werk beendet, und es folgten nur noch die Abschlussarbeiten ausserhalb der Anlage.¹⁶

Die Schlussabrechnung des Ingenieurbüros Simmen & Hunger vom 23. Juni 1945 wies folgende Kosten aus:¹⁷

Tiefbauarbeiten	699'885.30
Ankauf Panzerplatten, Schartenverkleidungen, Töpfe etc.	36'161.50
Löhne, Material, Miete	88'131.60
Infanteriehindernis	22'819.00
Honorar Ingenieurbüro	8'621.50
Summe	855'618.90

15 Schreiben Simmen & Hunger vom 18. Juli 1942 (BAR E 5481 1984/162 Band 72, 1940–46).

16 BAR E 5481 1984/162 Band 72, 1940–46

17 Die Bauabrechnung des Ingenieurbüros enthält weder die Kosten für die Inneneinrichtung noch für die Waffen (E 5481 1984/162 Band 72 1940–1945).

In diesen Kosten sind weder die Waffen und ihre Lafetten, noch die Inneneinrichtung der Anlage enthalten. Leider geben die Bauakten des Werks Grynau über diese Kosten keine Auskunft, die Kosten für die Waffen der Anlage dürften aber einen namhaften Betrag erreicht haben. Ein Neudruck des Detailtats für das MG 11 veranschlagt für das MG mit der entsprechenden Ausrüstung für den Einsatz im Feld 8300 Franken, plus 2085 Franken für die zusätzliche Ausrüstung pro Kompanie, wie zum Beispiel die Mechanikerkiste oder das zur Fliegerabwehr benötigte Material. In dieser Aufstellung sind keinerlei Ausrüstung für den Einsatz in Festungsanlagen enthalten. Auch wenn der Preis für eine Waffe hoch scheint, mussten also noch zusätzlich die Lafette und das Zielfernrohr berappt werden.

Ein Arbeiter erinnert sich

August Bleiker war 14 Jahre alt, als er im Jahr 1940 in den Dienst der Firma Fietz & Leuthold, Zürich, trat. Er erinnert sich noch gut an diese Zeit und an die Baustellenorganisation: «Gleich bei der Strassenverzweigung bei Grynau stand ein kleines Haus, in dem das Wachtlokal untergebracht war.» Hier mussten die Arbeiter ihre Nummer zeigen, damit sie identifiziert werden konnten. «Etwas oberhalb des Wachtlokals und leicht unterhalb des heutigen Standorts der Artilleriebeobachtungskuppel stand die kleine Baracke der Bauleitung. Gleich nach der Fabrik war unterhalb der Strasse eine Kantine eingerichtet worden. Daneben stand das Betonwerk. Von hier wurden mittels eines Wellenbocks die beladenen Betonwagen auf Schienen zum provisorischen Eingang gezogen. Er war dort, wo sich heute der Notausstieg befindet.» Dort befand sich eine Drehscheibe, von wo die Wagen von Hand entweder in den Stollen oder auf Krete geschoben wurden, um Bunker beziehungsweise Stollenwände zu betonieren.



Abb. 32 Gemäss August Bleiker sah die Rampenkonstruktion mit Wellenbock beim Eingang zur Baustelle genauso aus wie diese aus dem Jahr 1940 auf dem Buchberg bei Tuggen.¹⁸

Während die Betonwagen im Stollen von einem Wellenbock gezogen wurden, mussten die Arbeiter die Wagen bei Betonarbeiten an den Ständen von Hand auf die Kcrete schieben. «Am Kretenrand wurden riesige Trichter gebaut, die den Beton auf die zu betonierenden Stände leiteten. Zu zweit haben wir die Wagen mit einem Balken gekippt, damit der Beton in die Trichter läuft. Wir mussten uns aber sofort wieder auf den Balken werfen, damit die Wagen nicht umkippten und auf die Baustelle unten am Hang stürzten. Das wäre eine Katastrophe gewesen, da jeweils viele Leute unten arbeiteten», erinnert sich Bleiker.

Allein das Betonieren eines einzelnen Standes habe rund eine Woche in Anspruch genommen: «Rund zwei Tage brauchten wir, um das Fundament und den Boten zu betonieren. In den weiteren Arbeitsschritten wurden die Wände und am Schluss die mächtige Decke zementiert. Für diese

18 Die Feldbatterie 45 im Aktivdienst, Kapitel Bunkerbau auf dem Buchberg.

beiden Arbeitsschritte brauchten wir je auch etwa zwei Tage.» In diesen Zeitrahmen sind das Anbringen und Entfernen der Schalonierung und das Eisenlegen nicht eingerechnet. Diese Arbeiten wurden jeweils von Spezialisten anderer Baufirmen ausgeführt. So zum Beispiel die Eisenlegerarbeiten von der Firma der Gebrüder Hasler (vgl. Kapitel 3.2).



Abb. 33 Ein baugleicher Betonmischer kam auf der Baustelle für das Werk Gry nau zum Einsatz.¹⁹

Der Zement wurde mit der Bahn in Uznach abgeliefert: «Ich half jeweils beim Umladen der Zementsäcke von der Eisenbahn auf Pferdefuhrwerke, die die Säcke zur Gry nau führten», erinnert sich August Bleiker. Es seien zwei Wagen beim Bahnhof Uznach gestanden, wo die Zementsäcke auf die Wagen geladen wurden. Zwei weitere Wagen wurden jeweils gleichzeitig beim Betonmischer bei der Baustelle abgeladen, während der Fuhrmann mit einem Pferdegespann zwei Fuhrwerke von Uznach oder zurück nach Uznach führte.

19 Die Feldbatterie 45 im Aktivdienst, Kapitel Bunkerbau auf dem Buchberg.